

> Metaphilosophie

Sektionsleitung: Alex Burri

Donnerstag, 2. Oktober

VSH 19

14:45–15:15

Joachim Bromand (Aachen/Bonn)

Horwich, Williamson und
Wittgensteins Metaphilosophie

Im Mittelpunkt der aktuellen Debatte um metaphysikkritische Positionen, die von zentralen Autoren der Philosophiegeschichte formuliert wurden, dürfte die spätere Metaphysikkritik Ludwig Wittgensteins stehen, die er insbesondere in seinen *Philosophischen Untersuchungen* entwickelt. Hier hat sich auf der Grundlage des Aufsehen erregenden Buches *Wittgenstein's Metaphilosophy* von Paul Horwich (OUP 2012) eine Diskussion zwischen dem Autor und Timothy Williamson darüber entzündet, ob und gegebenenfalls welche Konsequenzen die Position Wittgensteins für aktuelle systematische Diskussionen in der Gegenwartsphilosophie besitzen. Diese Diskussion soll den Ausgangspunkt des Vortrags bilden. Ziel des Vortrages wird sein, Williamsons Kritik am Ansatz von Horwich aufzugreifen, zu vertiefen und eine alternative Rekonstruktion von Wittgensteins Metaphysikkritik zu skizzieren, die den (rudimentären) Überlegungen Williamsons zu Wittgensteins Metaphilosophie nahekommt. Dabei wird es um die Fragen gehen, welche Konsequenzen sich aus der Position Wittgensteins für aktuell in der Philosophie diskutierte Fragen ergeben, auf welchen sprachtheoretischen Grundannahmen diese Konsequenzen beruhen und ob diese Grundannahmen auch noch heutigen sprachphilosophischen Maßstäben standhalten.

Wittgensteins metaphysikkritische Überlegungen unterscheiden sich dabei dahingehend von den entsprechenden Ansätzen in der frühen analytischen Philosophie, dass sie weder die (semantische) Sinnlosigkeit noch die syntaktische Nichtwohlgeformtheit metaphysischer Behauptungen erweisen sollen – und sie sind auch nicht von der Kritik an solchen Ansätzen betroffen. Vielmehr scheint es Wittgenstein darum zu gehen, zu zeigen, dass viele metaphysische Fragen unbestimmt in dem Sinne sind, dass es sich bei ihnen nicht um Tatsachenfragen handelt. Darüber hinaus lässt sich zeigen, dass einige zeitgenössische Metaphysikkritiken (wie etwa Thomasson 2007 und 2009) als spezifische Ausformulierungen der eher programmatischen Bemerkungen Wittgensteins verstanden werden können.

15:30–16:00

Tobias Hainz (Hannover)

Was ist und wozu brauchen wir
eine Philosophie der Zukunft?

Eine Philosophie der Zukunft als eigenständige philosophische Subdisziplin - etwa von einem ähnlichen Rang wie die Philosophie der Subjektivität oder die Populationsethik - existiert bekanntermaßen nicht, obwohl sich die Philosophie mit zahlreichen Themen auseinandersetzt, die man als „Zukunftsthemen“ bezeichnen könnte. Eine bei weitem nicht erschöpfende Auswahl umfasst etwa das Problem der diachronen personalen Identität, den moralischen Status zukünftiger Generationen und unsere Verpflichtungen ihnen gegenüber sowie die Frage nach dem ethisch angemessenen Umgang mit zukünftigen Technologien. Angesichts der Heterogenität dieser und weiterer Zukunftsthemen erscheint es aussichtslos, eine Philosophie der Zukunft zu betreiben. Dennoch soll in diesem Vortrag der Versuch unternommen werden, aufzuzeigen, inwieweit sich bestimmte Zukunftsthemen miteinander verknüpfen lassen und unter welchen Bedingungen eine solche Subdisziplin sinnvoll betrieben werden könnte. Darüber hinaus soll dargelegt werden, welchen Nutzen eine Philosophie der Zukunft bringen könnte, und zwar nicht nur für die Philosophie selbst, sondern auch für andere Bereiche von Wissenschaft und Gesellschaft. Hierbei soll auf diverse Funktionen Bezug genommen werden, welche die Philosophie bereits erfüllt oder erfüllen könnte, nämlich die Funktionen, zukunftsrelevante Begriffe zu klären, praktische Handlungen mit Zukunftsbezug zu begleiten sowie prospektiv Ratschläge über den Umgang mit Zukunftsthemen zu erteilen. Die erarbeiteten Ausführungen über die Möglichkeit der Integration von Zukunftsthemen zu einer praktisch relevanten Philosophie der Zukunft sollen so zur Diskussion gestellt werden.

16:15–16:45

Catherine Herfeld (München)

Why Local Critique is a Fruitful Approach to Appraisal in Philosophy of Economics: The Case of Economic Modelling

The question addressed in this paper is how philosophers of the social sciences can fruitfully appraise theoretical frameworks while taking scientific practices seriously. The point of departure is the persistent criticism that appraisal in philosophy of the social sciences is fruitless for the improvement of science, if a theoretical framework is assessed in isolation, i.e. independent of the concrete context of its application. The request to take scientific practices seriously into account confronts, however, several challenges when implemented. To cope with these challenges, I make a case for applying ‘the method of local critique’ in philosophy of the social sciences. This method is inspired by Philip Kitcher’s approach to biology. As Kitcher does not articulate his method, one contribution of this paper is to ‘extract’ its specific characteristics from his work and to provide an explicit formulation of local critique as a five-step procedure. I then apply it to exemplary cases of modelling in economics. I illustrate how conventional approaches to appraisal can mislead us in our assessment in those cases, and how local critique prevents such categorical judgement. By drawing some conclusions from those cases about the nature of explanation in economics, I furthermore show that the results of local critique not only challenge traditional accounts of scientific explanation, but also help us to reformulate them in a way that their use is conducive to social scientific progress.

17:30–18:00

Joachim Horvath (Köln)

Philosophical Definitions: The Concept Grounding View

What kind of claim do philosophers aim for when they put forward a definition of knowledge, free will, action, justice or truth? The dominant view is that they aim for a necessary biconditional that would state the individually necessary and jointly sufficient conditions for e.g. knowledge or free will. In this talk, I will present a number of pressing objections to the standard biconditional view of philosophical definitions and its main contender, the identity view. For example, both the biconditional and the identity view face the problem of trivial biconditionals or identity claims, the problem of asymmetry, the problem of irrelevance, and the problem of depth. To avoid these problems, I will suggest the concept grounding view as a more promising alternative. Roughly, the idea is that philosophical definitions should be understood as necessary biconditionals that are constrained by suitable grounding relations among the concepts involved.

18:15–18:45

Friedrich Reinmuth (Greifswald)

Exegetische Interpretation, logische Rekonstruktion und der Zugang zu den Texten der philosophischen Tradition

Der Vortrag soll aufzeigen, dass das Verfahren der logischen Rekonstruktion, sofern es auch unter Rückgriff auf hermeneutische Lehren ausgestaltet wird, einen tieferen Zugang zu Texten der philosophischen Tradition ermöglicht. Genauer hat der Vortrag ein zweifaches Anliegen: Zum einen soll versucht werden, die logische Rekonstruktion als ein hermeneutisches Unternehmen auszuzeichnen, mit dem auch ein geeignetes Mittel zur exegetischen Interpretation überkommener philosophischer Texte bereitgestellt wird. Zum anderen soll dargestellt werden, wie die logische Rekonstruktion den Anwendungsbereich der Logik erweitern kann, insofern sie die Herstellung explizitsprachlicher „Stellvertreter“ nicht unmittelbar formalisierbarer Texte, insbesondere Argumentationen, erlaubt. Dazu wird anhand der Rekonstruktion eines Laborbeispiels vorgeführt, wie sich (i) mit Hilfe der logischen Rekonstruktion voraussetzungsexplizite Deutungen gebrauchssprachlicher Texte, insbesondere Argumentationen, erstellen lassen, die sich (ii) mit (angepassten) hermeneutischen Maximen und Präsumptionsregeln, die die exegetische Interpretation im Allgemeinen anleiten, hinsichtlich ihrer hermeneutischen Güte beurteilen lassen. Eben damit, so wird argumentiert, ermöglicht (iii) die logische Rekonstruktion die Nutzung formaler Mittel zur Analyse und Bewertung gebrauchssprachlicher Texte, die nicht unmittelbar formalisierbar sind, und eröffnet so auch (iv) einen tieferen Zugang zu den Texten der philosophischen Tradition: Sie erlaubt es, feinkörnige und voraussetzungsexplizite Interpretantia solcher Texte vorzulegen, die sich nach hermeneutischen Kriterien beurteilen lassen und im Gelingensfall einen Zugang zur Sprache der jeweiligen Autoren und ihren Voraussetzungen öffnen, und sie schafft damit eine Basis für eine fundierte Analyse der Texte und Positionen der philosophischen Tradition mit logischen Mitteln.